

Die Auswanderung aus dem Kreis Crailsheim

Von Karl Döttinger, Crailsheim¹

1. Geschichtliches

Unsere Landeshauptstadt war im vorigen Jahr der Schauplatz einer gewaltigen Kundgebung: Deutsche Söhne und Töchter, deren Ahnen einst das Vaterland verlassen haben, um in allen Ländern der Erde eine neue Heimat zu suchen, hatten sich in ihren Mauern zusammengefunden. Uns Württemberger hat es mit stolzer Freude erfüllt, daß gerade Stuttgart die „Stadt der Auslandsdeutschen“ geworden ist. Von allen deutschen Stämmen waren es ja zuvorderst die Schwaben, die sich die Welt erwandert haben. Aus jeder Familie und Sippe unserer Heimat, aus allen Höfen, Weilern und Dörfern führen Fäden hinaus zu den Auslandsdeutschen in aller Welt.

Aber auch aus dem fränkischen Teil unseres Landes und damit aus unserem Kreis sind viele Volksgenossen ausgewandert. Im ehemaligen Herzogtum Württemberg sind schon im 16. Jahrhundert Auswanderungen vorgekommen. Wir wissen dies deshalb so genau, weil jede Auswanderung damals der Genehmigung durch den Landesherrn bedurfte. Die Archive in Stuttgart, Nürnberg und Ansbach enthalten zwar keine Aufzeichnungen von Auswanderungen aus unserem Kreis. Es bestand wohl auch keine Veranlassung dazu, denn der Kreis war dünn besiedelt und bot am Ausgang des Mittelalters noch Gelegenheit zu Neusiedlungen. Rudolfsberg wurde im 14., Alexandersreut im 18. Jahrhundert angelegt. Die im letztgenannten Jahrhundert einsetzenden Auswanderungsbewegungen haben aber dann ihre Wellen bis in unsere Heimat geschlagen. Die Fürsten Carl Albrecht zu Hohenlohe-Waldenburg und Ludwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst beschwerten sich beim Markgrafen von Ansbach über die Auswandererwerbungen russischer „Emisharien“ für die russischen Kolonien. Der Markgraf verbot darauf die Werbungen und bestrafte die Werber; denn auch er befürchtete, daß sein Land entvölkert würde. Man hielt außerdem die Gebiete an der unteren Wolga, das damalige Auswanderungsziel, für ungeeignet zur Besiedlung. Ein kaiserlicher Erlaß vom Jahre 1768 verbot dann förmlich jede Art von Werbung und die Auswanderung nach dort.

Ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte war der Verkauf von Soldaten an fremde Landesherren, was praktisch auch eine Auswanderung bedeutete und dessen Dekan Lic. theol. Hummel im Crailsheimer Heimatbuch eingehend Erwähnung tat. Der Markgraf von Ansbach verkaufte z. B. Soldaten nach England und Holland, die größtenteils ihre Heimat nicht mehr wiedersahen.

Sonst war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Zahl der Auswanderer gering. Dagegen nahm sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder größeren Umfang an. Die napoleonischen Kriege haben während nahezu 2 Jahrzehnten viel Not und Elend über unsere Heimat gebracht. Um die Früchte der Befreiungskriege wurde das arme Volk betrogen. Dazu kamen die Hungerjahre

¹ Siehe auch K. Döttinger, Die Geschichte der Auswanderung aus dem Kreis Crailsheim seit 1799. Druck und Verlag A. Richter, Crailsheim.

1816 und 1817. Die Lebensmittel waren äußerst knapp und im Preis fast unerschwinglich. Wohl steuerten Regierung und private Unternehmungen der größten Not, dennoch entschlossen sich damals ganze Familien zur Abwanderung nach Amerika, das als Land der unbegrenzten Möglichkeiten galt. In Satteldorf wanderten 6 Familien mit zusammen 29 Kindern nach den Vereinigten Staaten.

Noch ein anderer Ruf drang in jener Zeit in unsere Gegend. Die christlichen Führer einiger Länder (in Württemberg Prälat Bengel) verkündeten die Nähe des tausendjährigen Reichs. Für einen rechten Christenmenschen sei es Pflicht, in der Nähe von Palästina zu sein. Auch in unserem Kreis verhallte dieser Ruf nicht ungehört. Aus Satteldorf zogen 6, aus Goldbach, Ingersheim und Tiefenbach je eine Familie die Donau hinab nach dem Kaukasus. Ein großer Teil dieser Auswanderer ist aber auf der langen beschwerlichen Reise elend umgekommen.

Die württembergische Regierung ließ damals durch Erlässe vor solchen Auswanderungen warnen. Durch eine gleichzeitig einsetzende Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse wurde die Bewegung zum Stillstand gebracht. Es sind von 1820 bis 1840 nur 71 Personen aus unserem Kreis abgewandert.

Von da an nahm die Auswanderung im Kreis wie im übrigen Reich unablässig zu. Die meisten Gemeinden hatten eine wesentlich höhere Einwohnerzahl wie heute, und dies bei der viel weniger ertragreichen Bodenwirtschaft der damaligen Zeit. Außerdem hatte die Regierung versäumt, durch Gründung industrieller Betriebe eine bessere Möglichkeit des Fortkommens zu schaffen. Sämtliche Gemeinden wurden vom Auswanderungsfieber erfaßt und einzelne, wie auch ganze Familien, zogen fort. Crailsheim, Rechenberg und Ellrichshausen standen an der Spitze.

In den 50er Jahren wurde die Not durch wiederholte Mißernten noch verschärft. Rüben- und Kleienbrot bildeten die Hauptnahrung und dies war für den Armen noch ein unerschwinglicher Lederbissen. Hilfsmaßnahmen wirkten wie Tropfen auf einen heißen Stein, und so entschloß sich die Regierung, den Ärmsten die Auswanderung auf Staatskosten zu ermöglichen. Das Hauptziel war Nordamerika. Über die damaligen Schicksale der Gemeinden Reidenfels und Sattelweiler wird später noch eingehend berichtet. Die entstandenen Ankosten wurden hier von Staat und Bezirk, den Nachbargemeinden und der Muttergemeinde Satteldorf gemeinsam getragen. 1854 erreichte diese Auswanderung den Höhepunkt, um gegen Ende des Jahrzehnts abzuflauen. Insgesamt waren 809 Personen, darunter kinderreiche Familien, ausgewandert. Die meisten stammten aus Satteldorf, Crailsheim, Unterdeuffstetten, Marktlustenau und Ellrichshausen. Von 1840 bis 1860 sind über 1000 Personen aus unserem Bezirk ausgewandert. Es ist dies rund ein Drittel sämtlicher Auswanderer von 1790 bis zur Gegenwart.

Der siegreiche Krieg von 1870 brachte dann eine bedeutende Belebung von Industrie und Wirtschaft. Es gab Arbeitsmöglichkeiten in Fülle, so daß zunächst niemand mehr ans Auswandern dachte. Von 1870 bis 1880 sind nur 136 Volksgenossen aus dem Kreis abgewandert, meist solche, die den ausgewanderten Angehörigen nachfolgten, oder denen der heimatliche Boden zu heiß geworden war. Anfangs der 80er Jahre brach dann die Industrie- und Landwirtschaftskrise herein, weil die Schutzzölle fehlten. Ausländische Erzeugnisse der Landwirtschaft und Industrie wurden zu Schleuderpreisen auf den Markt geworfen,

Steuern und Abgaben aber blieben für die deutschen Erzeuger dieselben. Was lag näher, als die Heimat zu verlassen? Von 1881 bis 1890 zählte unser Bezirk 464 Auswanderer, zumeist aus Gründelhardt, Jagstheim, Gröningen, Leufershausen, Ingersheim und Oberspeltach. Durch Einführung der Schutzzölle und Besserung der Industrieverhältnisse gegen Ende der 80er Jahre trat auch sofort ein starker Rückgang der Auswanderung ein. Von 1890 bis 1900 sind 184, von 1901 bis 1910 76 und von 1911 bis 1920 nur 36 Personen ausgewandert. Die letzte, außerordentlich niedrige Zahl ist durch den Weltkrieg und der damit verbundenen Unmöglichkeit der Abwanderung aus Deutschland bedingt.

Nach dem Kriege wurde es rasch anders. Deutschland blutete aus tausend Wunden und war außerdem durch den Schandvertrag von Versailles zum Arbeitsflaven der ganzen Welt gemacht. Der verlorene Krieg raubte vielen den Arbeitsplatz, die nachfolgende Inflation die angesammelten Vermögenswerte oder die Hoffnung auf wertbeständigen Erwerb. Kein Wunder, wenn jetzt vielfach die Besten, Tüchtigsten und Strebsamsten sich entschlossen, auszuwandern. Sie wandten sich in vielen Fällen an ihre im Ausland befindlichen Angehörigen mit der Bitte, die Überfahrtskosten für sie auszulegen. Im Jahre 1923, dem Jahr des Ruhreinbruchs der Franzosen und des beispiellosen Währungssturzes, entschlossen sich in unserem Kreis 300 Volksgenossen zur Auswanderung. Dies ist die Hälfte aller Auswanderer von 1921 bis 1930. Viele fanden drüben mit Hilfe ihrer Verwandten ein gutes Fortkommen. Andere gerieten in trostlose Verhältnisse und kehrten teilweise wieder zurück. — Mit der Einführung fester Währungsverhältnisse sank dann auch sofort die Zahl der Auswanderer.

Seit 1931 sind nur 36 Personen aus unserem Kreis ausgewandert. Wohl wurde Deutschland zu Anfang des Jahrzehnts von einer schweren Wirtschaftskrise heimgesucht und die Zahl der Arbeitslosen stieg unaufhörlich. Doch war es inzwischen unmöglich geworden, diesem Los durch Auswanderung zu entinnen, denn die Wirtschaftskrise hatte die ganze Welt erfaßt.

Die durch die Machtergreifung seit 1933 bedingte Abwanderung hat den deutschen Volkskörper und namentlich auch unseren Bezirk von einer Reihe schädlicher Elemente befreit.

2. Die Zielländer

Nach allen Ländern der Erde sind unsere Volksgenossen gewandert. Hauptziel war aber von jeher die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Zunächst haben sich viele im Norden und Osten Europas eine neue Heimat gesucht. Eine beträchtliche Anzahl Bauern sind Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts dem Ruf des Preußenkönigs gefolgt und haben sich in den Provinzen Posen, Westpreußen und Pommern angesiedelt. Nach 1870 kam diese Zuwanderung ganz zum Stillstand. Dies ist sehr zu bedauern, denn der deutsche Osten hätte noch genug Siedlungsraum für unsere Bauernsöhne geboten.

In den Jahren 1816 und 1817 setzte die erste größere Auswanderungswelle nach Rußland ein. Die Schrecken der napoleonischen Kriege weckten in vielen frommen Gemütern den Gedanken an das Weltende. So glaubten sie, einen sicheren Zufluchtsort suchen zu müssen und ihn im südlichen Rußland, in der Nähe von Palästina, zu finden. Als nach dem Tode König Friedrichs die Auswanderung ganz freigegeben wurde, wälzte sich ein Strom von etwa 9000

Württembergern in sogenannten Auswandererharmonien die Donau hinab nach Südrußland. 1200 gingen zum Teil schon unterwegs an Seuchen, viele andere durch die Überfälle wilder Gebirgsvölker oder sonstige Nöten und Drangsale zugrunde. Trotzdem haben sie im Kaukasus mehrere Dörfer gegründet und es zu ansehnlichem Wohlstand gebracht. Heute sind sie unter dem Druck des Bolschewismus verarmt und teilweise nach Südamerika abgewandert.

Auch nach der Schweiz sind 39 und nach England 26 unserer Landsleute ausgewandert. Nach der Schweiz gingen vorwiegend Diensthofen, Kellner und Köche, nach England Bäcker und Metzger. Die übrigen europäischen Länder weisen nur vereinzelt Auswanderungen auf. Sie entfallen hauptsächlich auf Sacharbeiter, Techniker oder Kaufleute, die ihre Kenntnisse und Erfahrungen im Ausland bereichern wollten. Einzelne gingen auch im fremden Volkstum auf oder sind im Elend verkommen.

Nach Asien sind nur wenige ausgewandert. Drei Personen unseres Bezirks haben sich in den 60er Jahren nach Palästina gewandt, zwei davon sind wieder zurückgekehrt. Später sind noch einige Kaufleute, Techniker und Ärzte nach China gegangen; eine Massenauswanderung nach diesen Ländern kam aber nie in Betracht, da sie größtenteils dicht besiedelt sind und die dortigen Völker eine geschlossene Einheit bilden.

In ähnlicher Weise bot auch Afrika für den einfachen Mann nie große Ansiedlungsmöglichkeiten. Die Weltwirtschaftskrise hat auch die ehemaligen deutschen Kolonien, in denen wir unsere Landsleute suchen müssen, nicht verschont. Die Stimpfacher Familien Ottenwälder und Bay sahen sich damals genötigt, heimzukehren. Elsa Denneker² aus Crailsheim ist nach wenigen Jahren in Ostafrika gestorben.

Nach dem fernen Australien ist im vorigen Jahrhundert nur ein Sohn unseres Kreises gezogen. In der Nachkriegszeit sind zwei Crailsheimer zu einem dort ansässigen Onkel ausgewandert.

Wie schon erwähnt, ist Amerika das Hauptauswanderungsziel auch unserer Landsleute gewesen. Kanada schien insbesondere für unsere Landwirte günstige Siedlungsmöglichkeiten zu bieten. Diese Aussicht hat nach dem Weltkrieg acht Familien aus Marktflustenaus veranlaßt, auszuwandern. Sie haben sich in Kanada unter großen Mühen und Entbehrungen eine Daseinsmöglichkeit geschaffen, doch fehlen ihnen die notwendigen Absatzmöglichkeiten für ihre Erzeugnisse.

Die weitaus größte Anzahl aller Auswanderer aber hat sich nach den Vereinigten Staaten gewandt; annähernd 2600 Personen unseres Kreises haben dort ihr Glück gesucht. In fast allen Staaten sind sie vertreten. Bemerkenswert ist, daß Auswanderer des gleichen Heimatdorfes oder derselben Sippe sich auch in Amerika vielfach am gleichen Platz zusammensanden und treue tatkräftige Freundschaft pflegten. Trotzdem suchen wir vergeblich nach geschlossenen deutschen Siedlungen. In dieser Richtung unternommene Versuche (Rappsches Unternehmen) schlugen fehl. Das Aufgehen in Sprache und Kultur der neuen Heimat erfolgte in vielen Fällen verhältnismäßig rasch, schon weil der Rassenunterschied nicht so groß war wie etwa bei den Asiaten oder Negern. Ganz im fremden Volkstum aufgegangen sind aber die Deutschen und insbesondere die Schwaben nicht. Immer bestanden deutsche Vereine und neuerdings ist es die

² Ein namentliches Verzeichnis sämtlicher Auswanderer befindet sich in der erwähnten Schrift.

Auslandsorganisation der NSDAP. (AD.) und das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart, die für einen engen Zusammenschluß der Auslandsdeutschen mit der Heimat sorgen, wie ja die große AD.-Tagung in Stuttgart für uns und unsere Brüder draußen zu einem überwältigenden Erlebnis geworden ist. Auch die Aufgabe der Erhaltung des Deutschtums im Ausland, die bisher den deutschen Vereinen und Zeitungen oblag, ist jetzt in großartiger Weise gelöst: Im Rahmen der 5. Reichstagung wiesen die Amtsleiter der AD. auf die großen Aufgaben und die bereits geleistete Arbeit in den Auslandsgruppen hin. Die Leitung der AD. erfolgt durch Länder- und Sachämter. Es bestehen 8 Länderämter, die die einzelnen Landesgruppen zusammenfassen und führen. Neben ihnen bearbeiten Sachämter die Gebiete der Schulung, der Presse, der Kultur, der Volkswohlfahrt, des Rechtswesens usw. Diese kurzen Einblicke zeigen uns den neuen und wirklichen Zusammenschluß deutschen Blutes in aller Welt, der aus nationalsozialistischem Geist geboren wurde.

Und daß auch die Anhänglichkeit unserer Auslandsdeutschen an die alte Heimat immer groß und echt war, beweisen z. B. ihre Leistungen allein im vergangenen Jahrzehnt. Viele sind zu Wohltätern ihrer Verwandten, ja manche sogar ihrer Heimatgemeinde geworden. Erwähnung verdient das bekannte, mit großen Hilfsmitteln ausgestattete Werk der Quäkerspeisung.

Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten wurde nach dem Weltkrieg den einzelnen Ländern gegenüber durch die Einwandererquote geregelt. 1923 z. B. reichte die Quote bei weitem nicht aus, da in der Bedrängnis der Arbeitslosigkeit viele junge und tüchtige deutsche Arbeiter, Techniker und Kaufleute nach Amerika strebten, wo wertvolle Leistung geschätzt und entsprechend bezahlt wurde. Leider müssen wir hier feststellen, daß die Einwanderer in den Vereinigten Staaten zum Teil sehr rasch für das Deutschtum verloren gingen. Die Vereinzelung in den Großstädten und die Förderung der Amerikanisierung durch die Regierung trugen viel dazu bei. Am ehesten hat sich das Deutschtum auf dem Lande erhalten. — Nach Südamerika sind nur ganz wenige Erailsheimer ausgewandert. Einige sind nach Argentinien, Brasilien und Chile gezogen, wo sie in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel tätig sind.

3. Die persönlichen Verhältnisse der Auswanderer

In den Auswandererverzeichnissen sind die Angaben über Alter, Geschlecht, Familienstand und Berufszugehörigkeit oft recht lückenhaft, so daß es schwer ist, einen genauen Überblick zu geben. Doch deckt sich das, was ermittelt werden konnte mit den Berichten aus anderen deutschen Gebieten. Es sind im vorigen Jahrhundert ganze Familien mit Eltern, Kindern und Großeltern ausgewandert. Doch waren es meist junge Leute von 20 bis 30 Jahren, gesund, kräftig und leistungsfähig, die in der Fremde ihr Glück versuchten. Darunter waren wieder doppelt soviel Männer wie Frauen. Nach 1900 änderte sich das Bild. Die Familienauswanderung hörte meist ganz auf und die Abwanderung von weiblichen Personen stieg gewaltig. Nach Holland, England und in die Schweiz gingen viele Mädchen als Haus- und Büroangestellte. Nach Übersee wog aber die männliche Auswanderung immer vor. Davon sind vor 1900 wieder die meisten Bauern oder landwirtschaftliche Arbeiter. Nach 1900 überwiegt die Zahl der Gewerbetreibenden, wie Bäcker, Metzger, Schlosser und Mechaniker.

4. Ursachen der Auswanderung

Es ist auch bei guter Kenntnis der äußeren Verhältnisse schwer, die letzten und tiefsten Gründe zu erforschen, die in einem Menschen den Entschluß reifen lassen, seine Heimat und Sippe, kurz alles, was ihm seither lieb und teuer war, zu verlassen und in einem fremden fernen Land einem mindestens unbestimmten Schicksal entgegenzugehen.

Bei der Auswanderung aus Württemberg haben die religiösen Gründe keine unbedeutende Rolle gespielt. Ums Jahr 1817/18 sind die Mennoniten nach Rußland, die Rappisten unter Führung des Bauern Rapp nach Indiana und von 1860 bis 1870 die Templer nach Palästina gezogen. Aus unserem Kreis sind 4 Familien mit den erwähnten Auswandererharmonien nach Südrußland ausgewandert, um dort nach der damaligen Meinung das tausendjährige Reich zu erwarten. Neben den Abwanderungen aus religiösen Motiven hat unser Kreis auch einige Auswanderer aus ideellen Gründen aufzuweisen. Es sind dies Ärzte, Missionare und Lehrer, sogenannte Kulturpioniere.

Dann haben auch politische Gründe den Anstoß zu Auswanderungen ergeben. Erinnern wir uns an die ehemaligen 48er und solche, die durch ihren Weggang der Militärpflicht entgehen wollten. Nach dem Weltkrieg und der Revolte 1918 trieb das politische Chaos und der völkische Niedergang viele tüchtige junge Deutsche in die Fremde. — Die politisch bedingte Abwanderung seit 1933 hat, wie bereits erwähnt, unser Volk von vielen artfremden und schädlichen Elementen befreit.

Mit den politischen hängen auch die sozialen Gründe zusammen. Der herrschende Klassen- und Kastengeist oder dunkle Punkte in der Vergangenheit und Herkunft wirkten oftmals bedrückend. Manchem waren auch nach dem gewaltigen Kameradschaftserleben des Frontsoldaten die Verhältnisse daheim zu eng geworden. So wandte man lieber der Heimat den Rücken.

Bei der Auswanderung kommen aber auch Ursachen in Betracht, die allgemein im Volkscharakter begründet liegen. Wohl am meisten die Schwaben, aber auch die Franken haben als Blutserbe etwas mitbekommen, das sie in die Ferne zieht. Außerdem kann man sich über diese unbekannte Ferne unbegrenzte Vorstellungen machen und Luftschlösser bauen, während man die Verhältnisse daheim oft nur zu genau kennt. Andererseits entfernt sich der Franke wieder nicht gern allzu weit von seiner Heimat. Er zieht es vor, sich etwa in der nächsten Stadt niederzulassen, um von dort aus namentlich auch die verwandtschaftlichen Beziehungen weiter zu pflegen.

Wandert der Bauer aus, dann ist für ihn die Sehnsucht nach der eigenen Scholle ausschlaggebend. Dem nachgeborenen Sohn kann die Heimat diese Sehnsucht nicht befriedigen. Leider wurde aber von den Auswanderern Amerika bevorzugt, während der deutsche Osten heute noch Siedlungsraum bietet. Der Urwaldsiedler Nord- und Südamerikas hatte neben dem harten, entbehrungsreichen Anfang doch wieder „unbegrenzte Möglichkeiten“, während eine Ostlandsiedlung zwar sicherer, aber zu nüchtern schien. Starke Anziehungskraft übte in fremden Ländern das sogenannte Freiland aus.

Auch durch Beziehungen zu schon Ausgewanderten entschlossen sich viele, die Heimat zu verlassen. Es wurde ihnen das Fahrgeld vorgestreckt und zugleich die Ferne in verlockenden Farben gemalt. War doch die ausländische Be-

urteilung Deutschlands in der Nachkriegszeit oft noch schlimmer, als es der Wirklichkeit entsprach. Bei ihren Landsleuten fanden diese Ankömmlinge dann vorläufige Aufnahme und hatten so Gelegenheit, sich in Ruhe nach einer Stellung umzusehen.

Im 18. und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Auswanderung durch gewissenlose Ausbeuter auch künstlich betrieben. Sie bekamen von den Schiffahrtsgesellschaften für jeden geworbenen Auswanderer ein bestimmtes Kopfgeld. Meistens wurden Unbemittelte das Opfer dieser betrügerischen, „ausgesandten Menschendiebe“. Kamen die Ausgewanderten drüben an Land, so wurden sie dem Nächstbesten, der das Fahrgeld für sie erlegte, überlassen. Für diesen Herrn mußten sie oft bis zu 6 Jahren arbeiten, um ihre Verpflichtungen abzutragen. Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren mußten ihren Herren oft bis zum 21. Lebensjahr dienen.

In unserem Kreis haben die wirtschaftlichen Verhältnisse in beträchtlichem Maß zur Abwanderung Anlaß gegeben. Wir haben es bis heute mit einem vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirk zu tun, in dem die Industrie immer etwas zurücktrat. Erst mit der Vergrößerung Crailsheims durch seinen Ausbau zum Eisenbahnknotenpunkt und dem erfolgten Zustrom von Arbeitern und Beamten gewannen Gewerbe und Handel größere Bedeutung. Im übrigen ist der Bezirk schwach besiedelt. Es kommen nur 59 Personen auf den Quadratkilometer, gegenüber einem Landesdurchschnitt von 138 Personen. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse bewegen sich allgemein unter der Durchschnittsgrenze. Die Hektarerträge z. B. in Weizen mit 10 bis 14 Zentner gehören zu den niedrigsten in Württemberg. Im ganzen entfallen 1 bis 2 Zentner Brotgetreide auf den Kopf der Bevölkerung, gegenüber 10 Zentner in den besten Gegenden unseres Landes. Der Ertrag an Kartoffeln ist dagegen höher. Doch ist die Tatsache nicht zu umgehen, daß die Landwirtschaft im Kreis Crailsheim unter erschwerten Verhältnissen arbeitet. Dies bestätigt auch die verhältnismäßig späte Besiedlung im Laufe der Geschichte. Die mangelhaften Ertragsverhältnisse schließen auch weitere Ansiedlungsmöglichkeiten aus. Wo sie willkürlich vorgenommen wurden, kam es zu mindestens ungesunden und mißlichen Verhältnissen. Die Bewohner der Gemeinden Lautenbach, Maßenbach, Unterdeuffstetten und Wildenstein sind aus diesem Grunde zum Wandergewerbe übergegangen. Im Hinblick auf die Besitzverhältnisse ist festzustellen, daß die Gemeinden mit vielen Kleinbetrieben den höchsten Hundertsatz der Auswanderung haben. Den niedrigsten Satz haben z. B. Westgartshausen und Waldtann. Sie weisen auch nur ganz wenig Kleinbetriebe auf. Das Gewerbe ist, wie schon erwähnt wurde, in unserem Kreis nur mäßig entwickelt. Größere Betriebe finden sich in Crailsheim, Satteldorf und Ingersheim.

In der Nachkriegszeit sind sehr viele Handwerker ausgewandert. Meist handelte es sich um Bauernsöhne, die einen Beruf erlernt hatten und dann keine Arbeit finden konnten. Dazu brach dann noch die Inflation mit der Schwankung und dem Schwinden des Geldwerts herein. Aus diesen Gründen erklärt sich die überaus starke Auswanderungsziffer des Jahres 1923. Viele unserer Landsleute sind nach einigen Jahren, während denen sie sich draußen wertbeständiges Geld verdient hatten, wieder heimgekehrt. Ein anderer Teil hat im Ausland ein gutes Fortkommen gefunden. Einige sind im fremden Volkstum untergegangen.

Sehr aufschlußreich sind die Auswandererbriefe, die noch im Besitz von Crailsheimer Bürgern vorgefunden wurden und einen unmittelbaren Einblick in einzelne Auswandererschicksale gewähren.

5. Die Auswanderung auf Staatskosten

In unserem Kreis nimmt die Auswanderung auf Staatskosten einen ziemlich breiten Raum ein. Hier handelt es sich in fast allen Fällen um Personen, deren Abwanderung dem Staat nur erwünscht sein konnte. Die württembergische Regierung steht aber in ihrem Bestreben, solche Bürger ins Ausland abzuschicken, nicht vereinzelt da. Sie folgte vielmehr dem Beispiel englischer Kirchspiele und schweizerischer Gemeinden. Diese Auswanderer mußten vor ihrer Abreise durch Unterzeichnung einer ausführlich gehaltenen Urkunde auf sämtliche Rechte eines württembergischen Staatsbürgers verzichten. Durch die Unterschrift war ihnen dann eine Rückkehr in die Heimat unmöglich gemacht. Die Auswanderung auf Staatskosten aus unserem Bezirk wurde nach 1854 eingeleitet und um 1870 zu einem gewissen Abschluß gebracht. Es handelt sich um die Gemeinden Reidenfels und Sattelweiler, von denen nahezu ein Drittel der Einwohner auf Staatskosten nach Amerika abgeschoben wurde. In beiden Gemeinden hatten sich auf Veranlassung der Grundherrschaft zu viele Fremde angesiedelt, so daß die Weiler zu unnatürlicher Größe anwuchsen. Diese Einwohner waren aber, wie es in einem amtlichen Bericht von 1854 heißt, „eine Kolonie von Bettlern, Händlern und dergleichen, die durch ihre Unsitlichkeit die Gesamtgemeinde vergiften und die Umgegend ausaugen“. Die beiden Gemeinden standen unter Staatsaufsicht und benötigten alljährlich staatliche Zuschüsse. Nach langen Verhandlungen und nach Überwindung verschiedener Schwierigkeiten konnte im Frühjahr 1857 der erste Schub mit 42 Personen abgehen. Staat und Amtskörperschaft, sowie die Nachbargemeinden Gröningen, Kofffeld, Triensbach und Tiefenbach hatten gemeinsam die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt. Die Erleichterung in der Gesamtgemeinde wie in der Umgebung muß sofort recht fühlbar gewesen sein, denn man beschloß im Mai 1857, „das Auswanderungsprojekt sofort wieder zu betreiben und keine Opfer zu scheuen“. Am 10. September 1858 reisten 14 Personen und im Frühjahr und Herbst 1859 zusammen 62 Köpfe ab. In einer Gemeinderatssitzung vom 20. August 1859 wurden dann noch weitere 100 Personen zur Auswanderung vorgeschlagen: „Wenn dies nicht geschieht, so hat sich in weniger als 20 Jahren das noch vorhandene lüderliche Gesindel wieder verdoppelt, und man kann dann wieder mit Staatsaufsicht und Auswanderung aufs neue beginnen. Der ganze Aufwand von 11 600 fl. wäre dann hinausgeworfen.“ Die Regierung wollte nach Durchführung der 5 Auswanderungszüge die Staatsaufsicht aufheben, denn es waren ihr außergewöhnlich hohe Aufwendungen erwachsen. Der Gemeinderat in Satteldorf wehrte sich aber ganz entschieden dagegen, so daß die Aufhebung erst im Jahre 1868 erfolgen konnte.

Über den Charakter einzelner Personen sind in der Auswandererlisten sehr kennzeichnende Einträge enthalten. Es heißt u. a.: „N. N. hat 3 Kinder und ist eine dem Bettel und der Landstreicherei ergebene Person“, oder: „Lüderliches, faules Weibsbild, das fast nur vom Bettel lebt“. Ein Mann erhält folgendes Zeugnis: „Bertrinkt, was er verdient, und läßt Weib und Kinder betteln“. Ein anderer wird als „Holzdieb, Bettler und Landstreicher“ bezeichnet.

Nach der Auswanderung beklagten sich die Fortgezogenen über die Behandlung und ungenügende Verpflegung auf der Reise, die Schultzeißch von Reidenfels geleitet hatte. Dieser führte seinerseits wieder bittere Klage über die Auswanderer, die auf der Reise vom Bettel nicht zurückgehalten werden konnten. Auch während der Überfahrt war ihr Benehmen höchst ungehörig und anstößig, wie ein Auswanderer selber an den Oberamtmann von Crailsheim berichtete. So haben wir es bei diesen Leuten größtenteils mit „höchst unzuverlässigen“, unverbesserlichen Elementen zu tun, und ihre Abwanderung bedeutete für Staat, Gemeinde und Umgegend zweifellos eine Entlastung.

6. Die Wirkungen der Auswanderung

Die Stadt Crailsheim sowie die Gemeinden Ingersheim und Altenmünster haben gegenüber dem vorigen Jahrhundert erheblich an Bevölkerung zugenommen, was mit der Entwicklung Crailsheims zum Eisenbahnnotenpunkt zusammenhängt. Die Landgemeinden aber könnten bei den bestehenden Wirtschaftsverhältnissen keine weitere sekhafte Bevölkerung mehr aufnehmen. Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind auch viele Personen vom Land abgewandert, die man als Binnenwanderer bezeichnet, weil sie meist nur in die nächstgelegenen Industriegegenden gezogen sind. Diejenigen aber, die sich ganz zur Auswanderung entschlossen, standen meist im besten Lebensalter. Die überwiegende Mehrzahl waren Männer. Daß sich dies nachteilig auf die Zusammensetzung der Bevölkerung auswirkt, ist ohne weiteres zu erkennen. Eine starke Abwanderung zeitigt hier dieselben Folgen wie ein Krieg. Früher sind wohl viele Arme, sowie wirtschaftlich und sittlich Verkommene ausgewandert. Nach dem Kriege waren es aber vielfach die Tüchtigsten und Unternehmungslustigsten, die ihrem Vaterland den Rücken kehrten. In diesem Fall ist das, was dem Einwanderungsland zum offensichtlichen Vorteil wird, für uns im gleichen Maße zum Schaden. Bedenken wir noch, daß uns mit diesen tüchtigen Menschen auch ihre Nachkommenschaft verloren ging, dann wird uns ohne weiteres klar, daß die durch ihre Abwanderung erfolgte Auslese für unser Volk ein Nachteil war. Im vorigen Jahrhundert sind zwar viele Minderwertige ausgewandert, um die es uns wirklich nicht leid zu sein braucht; aber die Tüchtigen und Brauchbaren sind, aufs Ganze gesehen, doch in der Mehrzahl.

Mit der Auswanderung gingen uns also bedeutende Kultur- und Persönlichkeitswerte verloren. Familie, Gemeinde und Staat wenden für die Erziehung und Schulung der Jugend recht erhebliche Geldsummen auf. Herangewachsen tritt dann diese Jugend in die Reihen derer, die der Volksgemeinschaft wieder Kulturgüter schenken. Die Kapitalanlage hat sich also für das Volk gelohnt. Nicht so, wenn der in bestem Lebensalter und damit in bester Schaffenskraft Stehende aus dem Vaterland auswandert. Ganz allgemein kann man wohl sagen, daß jeder einzelne Auswanderer für den hergebenden Staat einen Verlust bedeutet, der von Fall zu Fall verschieden hoch bewertet werden muß.

Dazu kommen noch die Vermögenswerte, die von den Auswanderern mitgenommen, und die Aufwendungen, die von der Heimat für ausgewanderte Familienangehörige gemacht werden. Unter der Voraussetzung, daß in unserem Kreis auf den einzelnen wenig mehr als das Fahrgeld kommt, sind doch bis 1900 etwa 750 000 *M* ins Ausland geflossen. Berücksichtigt man noch, daß

1900 eine weitere beträchtliche Anzahl ausgewandert ist, so dürfte sich diese Summe auf etwa 1 Million Mark erhöhen. Sie und da sind Erbschaften oder größere Geldzuwendungen vom Ausland wieder zurückgekommen, aber das bleiben immerhin Einzelfälle.

Doch wollen wir nicht übersehen, wie es in unserem Bezirk gegangen wäre, wenn überhaupt keine Abwanderung stattgefunden hätte. Sicher hätte dies in den meisten Gemeinden zur Übervölkerung und damit zu ähnlichen Zuständen wie in Reidenfels und in den Händlergemeinden des oberen Bezirks geführt, wo einesteils eine weitere Teilung des Besitzes nicht mehr möglich war und andernteils auch Gewerbetreibende ihr Brot im Bezirk selbst nicht mehr hätten finden können. Die Auswanderung aus unserem Kreis und unserem Heimatland Württemberg hat also Zuständen vorgebeugt, wie sie bis vor kurzem in den hausindustriellen Gegenden Thüringens und des sächsischen Berglandes bestanden haben.
